

Zeitschrift: Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich
Herausgeber: Geobotanisches Institut Rübel (Zürich)
Band: 34 (1958)

Artikel: Ficus carica in einer bronzenezeitlichen Siedlung Oberitaliens
Autor: Villaret-von Rochow, Margita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-308098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ficus carica in einer bronzezeitlichen Siedlung Oberitaliens

VON MARGITA VILLARET-VON ROCHOW, Zürich/Lausanne

(Anlässlich einer im Geobotanischen Institut Rübel durchgeführten Untersuchung bronzezeitlicher Kulturschichten von Valeggio am Mincio ergab sich die Gelegenheit, aus einigen von Dr. W. LÜDI am Grabungsort entnommenen Erdproben eine größere Anzahl Samen- und Fruchtreste auszuschlämmen und zu bestimmen. Eine ausführliche Liste mit näherer Beschreibung der Funde wird im «Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich für das Jahr 1957» abgedruckt werden; im folgenden soll nur der florensgeschichtlich wichtigste Nachweis von *Ficus carica* besprochen werden.)

Die durch Prof. Dr. F. RITTATORE, Milano, erschlossenen Pfahlbauten liegen in der Provinz Verona, nur etwa 10 km südlich vom Gardaseeufer entfernt auf einer kleinen Insel im Mincio, der dort die Moränenzüge um das südliche Gardaseebecken durchquert. In fünf Erdproben aus verschiedenen Horizonten des Grabungsprofils wurden über 700 Fruchtkerne von *Ficus carica* gezählt; ein Drittel aller ausgeschlammten Frucht- und Samenreste stammte von der Eßfeige. Die Nüsschen sind 1,3—1,5 mm groß und sehr variabel in ihrer Form: annähernd kugelig bis eiförmig oder etwas abgeplattet, aber stets an einer über die halbe Fruchtlänge laufenden scharfen Kante und dicht nebeneinander liegender Abbruchstelle des Griffels und Gefäßstranges zu erkennen (Abb. 1).

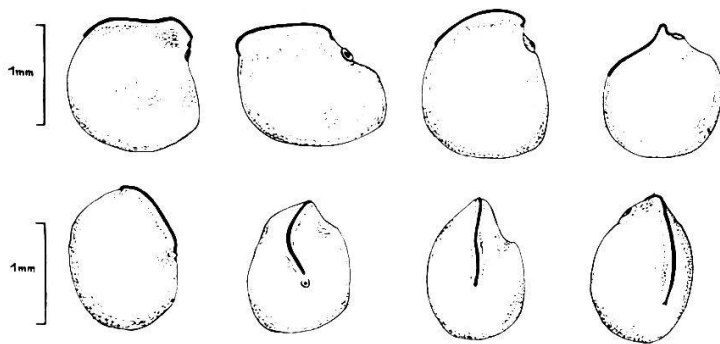


Abb. 1: Bronzezeitliche Nüsschen von *Ficus carica*.

Die 50—70 μ starke, harte, zweischichtige Fruchtwand besteht aus einer äußeren Lage kleiner, dickwandiger, isodiametrischer Zellen und einer dicken inneren Schicht englumiger, radial gestreckter Sklereiden (Abb. 2 a—c), die an der inneren Fruchtwand bogig miteinander verzahnt sind und eine dichte Tüpfelung erkennen lassen. Im Innern der subfossilen Fruchtkerne konnten vielfach noch Reste einer dünnen Samenhaut, die in rezenten fruchtbaren Feigennüsschen den Embryo umgibt, festgestellt

werden. In allen morphologischen und anatomischen Merkmalen stimmen die prähistorischen Feigennüßchen mit ausgereiften rezenten überein. Die ähnlichen Fruchtkerne von *Morus alba* unterscheiden sich durch einen mehr länglichen, größeren Umriß und sehr weitleumige, tangential gestreckte Sklerenchymzellen von *Ficus carica*; ausgereifte Nüßchen von *Morus nigra* sind ganz bedeutend größer.

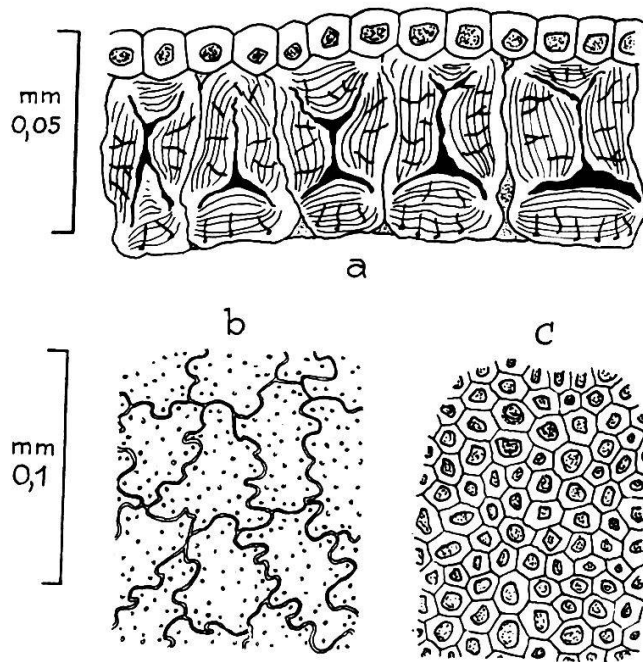


Abb. 2: Fruchtwand der prähistorischen Nüßchen
a) im Querschnitt, b) in Innenaufsicht, c) in Außenaufsicht.

Die bronzezeitliche Kulturschicht von Valeggio erbrachte somit den ältesten nacheiszeitlichen Nachweis von *Ficus carica* für Italien. Nach vorläufiger Schätzung gehört die Pfahlbausiedlung etwa dem Zeitraum zwischen 1700 und 1500 v. Chr. an. Wenn auch schon wenige Eßfeigen einige Hundert Fruchtsteine liefern können, so spricht doch die Tatsache, daß in jeder der 5 kleinen Bodenproben, die sich über verschiedene Horizonte der ganzen Grabung verteilen, Feigennüßchen enthalten waren, dafür, daß die Feige eine häufig genossene Sammelfrucht der bronzezeitlichen Pfahlbauleute und nicht ein seltenes, von weit her eingeführtes Handelsgut war. Die bisher ältesten Indizien für das Vorkommen von Eßfeigen im südlichen Italien reichen nach EISEN (1930, zit. nach CONDIT 1947, p. 11) in das 8. bis 9. vorchristliche Jahrhundert zurück; andere Autoren bezeichnen die Wandbilder von Pompei als älteste Zeugnisse des Feigenbaumes in Italien und vertreten die Ansicht, daß *Ficus carica* erst relativ spät von den Griechen in Italien eingeführt wurde, was aber nach CONDIT nur für die «Ziegenfeigen» (Ca-

prificus) und die im südlichen Italien geübte Kaprifikation wahrscheinlich erscheint. Daß sich der Feigenbaum im südlichen Italien in mannigfacher Hinsicht anders verhält als in Mittel- und Oberitalien, wurde bereits von RAVASINI (1911) eingehend erörtert und begründet. Im Gardaseegebiet ist *Ficus carica* heute allgemein verbreitet und auch weit außerhalb der Kulturen vielfach anzutreffen. Am Alpen-Südrand steigt der Baum über die Weinbauregion hinauf; er ist zwischen 700 und 800 m noch ziemlich häufig und erreicht mit einzelnen isolierten Vorposten im Tessin und im Etschgebiet nahezu 900 m Meereshöhe. In dieser Gegend bevorzugt er allenthalben warme, lokalklimatisch begünstigte Standorte, und die am weitesten nordwärts abgesprengten Pflanzen reifen vielfach keine Samen aus. — D e r B a u m, der heute noch die klimatischen Voraussetzungen für sein Gedeihen am Alpensüdrand findet, konnte sich sehr wahrscheinlich mindestens schon seit der Späten Wärmezeit (Subboreal), aus der die Fruchtfunde stammen, unter wahrscheinlich besseren klimatischen Bedingungen im Gebiet einbürgern.

Auf Grund seiner Studien über Biologie, Kultur und Verbreitung der Feigen Italiens sah RAVASINI (1911) den monözischen *Ficus carica* Mittel- und Oberitaliens sogar als eine ursprüngliche und einheimische Wildpflanze an, während nach den meisten Florenwerken seine natürliche Heimat westwärts nicht über das östliche Mediterrangebiet und Westasien hinausreicht. Für die beiden letzten Interglazialzeiten belegen eine Anzahl Blattfunde aus Kalktuffen Süd-, Mittel- und Nordost-Frankreichs ein weit gegen Westen vorgeschobenes Areal von *Ficus carica*; Fundstellen, die wahrscheinlich der Mindel-Riß-Interglazialzeit angehören (La Celle bei Paris; La Perle nördlich Reims; die Travertine bei Lyon) erweisen außerdem ein weites Überschreiten der heutigen Nordgrenze der Feigenkultur. Die Begleitflora dieser interglazialen *Ficus*-Vorkommen hat einen durchaus mitteleuropäischen Grundcharakter, in dem das mediterrane Florenelement prozentual viel schwächer vertreten ist, als etwa in der heutigen Gardaseeflora. Im übrigen beweisen die interglazialen *Ficus*-Floren sowohl die bedeutenden Möglichkeiten der natürlichen Verbreitungsmittel des Baumes, wie auch seine Konkurrenzfähigkeit in einer nicht vom Menschen entwaldeten Naturlandschaft. Auf Grund dieser Tatsachen muß immerhin mit der Möglichkeit einer natürlichen postglazialen Rückwanderung und Wiederausbreitung des Feigenbaumes in Oberitalien gerechnet werden; weitere Funde, auch außerhalb prähistorischer Siedlungen, bleiben abzuwarten.

Literatur

CONDIT, I. J.: The Fig. — Waltham 1947 (222 p.).

EISEN, G.: Antique fig beads. — Amer. Jour. Arch., ser. 2, 34, 1930 (190—196).

RAVASINI, R.: Die Feigenbäume Italiens und ihre Beziehungen zueinander. — Bern 1911 (174 p.).

Diskussion. H. GAMS: Hinweis auf die ähnliche Pfahlbauflora von Molina di Ledro. u. a. mit *Aesculus*, s. Battaglia u. DALLA FIOR.